

# Mit Fahne und Musikbox gegen Putins Kulturhaus

**Russischer Einfluss in Berlin** Henry Lindemeier und Karin S. führen vor dem Russischen Haus einen Dauerprotest für die Ukraine. Sie empören sich darüber, dass Deutschland das Kulturzentrum in der Hauptstadt trotz Sanktionen finanziell unterstützt.

Simon Widmer (Text), Berlin,  
und Kevin Fuchs (Fotos)

An einem kalten Vormittag in Berlin sind die Störenfriede zurück. Henry Lindemeier und Karin S., die ihren Nachnamen nicht in der Zeitung lesen will, ziehen ihre Ukraine-Fahnen über Alostangen und postieren sich vor dem Russischen Haus. Ihr Ziel: die Schliessung des umstrittenen Zentrums.

Vor dem Eingang schwenken sie ihre blau-gelben Fahnen. Besucher des Hauses schweigen, Passanten sprechen Zuspruch. «Gut, dass ihr hier seid!», sagt ein junger Mann. Ein Chinese fotografiert die beiden und hebt die Faust, als Lindemeier ihm ein «Slawa Ukrajini» zuruft. Er wohnt in Berlin und wisse, was Putin anrichte, sagt der Fussgänger.

Lindemeier und Karin S. sind ein ungleiches Duo. Lindemeier (63), frühpensionierter Psychotherapeut, bringt oft eine Bluetooth-Box mit, aus der der Klang eines ukrainischen Luftalarms dröhnt. Ein Video zeigt ihn, wie er mit einer Ukraine-Fahne um eine russische Demonstrantin tanzt. Konflikte weicht er nicht aus. «Wissen Sie, dass Russland ukrainische Schulen bombardiert?», fragte er eine Mutter mit Kind, die aus dem Russischen Haus kam. Er nennt das «klar, deutlich und konfrontativ».

Karin S. (67) unterstützt ihn seit einigen Monaten. Sie wirkt anders als Lindemeier wie ein Ruhepol. Oft trägt sie Plakate mit Kinderzeichnungen aus dem Krieg oder Fotos von Beerdigungen in der Ukraine. Passanten sprechen sie darauf an. «Die wollen dann nur ihre Kremlpropaganda loswerden und sind für Argumente nicht zugänglich», sagt sie. Doch es gebe auch berührende Momente: Ukrainerinnen und Ukrainer bedankten sich, manche brächen in Tränen aus.

Im Russischen Haus kennt man die beiden, besonders den streitlustigen Lindemeier. Hinter der Eingangstür steht ein Warnschild: «Achtung, Provokationsgefahr». Der Beton-Glas-Komplex, 29'000 Quadratmeter gross, steht an bester Lage in der Friedrichstrasse, einer bekannten Einkaufsmeile nahe dem Brandenburger Tor. 1984 eröffnet, bietet er Ausstellungen, Konzerte, einen Buchladen, ein Kino, Sprachkurse und ein Restaurant.

Betreiber des Hauses ist die russische Behörde Rosstrudnitschestwo, die auf der EU-Sanktionsliste steht. Die EU wirft ihr vor, Kreml-Narrative zu verbreiten, um die Souveränität der Ukraine zu untergraben. «Rechtsfolge der Sanktionierung ist eine Einfrierung von Vermögenswerten sowie ein wirtschaftliches Bereitstellungsverbot», sagt ein Sprecher des deutschen Ausserministeriums auf Anfrage.

## Sanktionen? Nicht bei uns, sagt der Direktor

Das heisst: Das Russische Haus darf keine Geschäfte machen. Dennoch laufen Sprachkurse, das Restaurant im ersten Stock bleibt geöffnet, und ein Übersetzungsdienst sowie ein Anwalt sind eingemietet.

Pavel Izvolskiy, Leiter des Russischen Hauses, lehnte ein



In der Nacht erleuchten die russischen Nationalfarben Weiss, Rot und Blau: Das Russische Haus im Zentrum Berlins.

Treffen ab und liess eingereichte Fragen unbeantwortet. Andernorts sagte er, das Haus stehe nicht auf der Sanktionsliste und agiere unabhängig von Rosstrudnitschestwo. Tatsächlich? Früher verwies das Haus selber auf die Behörde, wie archivierte Websites zeigen. Der Hinweis wurde inzwischen gelöscht. Ob das Russische Haus gegen EU-Sanktionen verstösst,

prüft die Berliner Staatsanwaltschaft. Die Ermittlungen laufen, wie ein Sprecher bestätigt. Medien berichten, es gehe vor allem um den Verdacht, dass im Gebäude heimlich Wohnungen vermietet würden, deren Einnahmen nicht offengelegt seien. Auf den Klingelschildern stehen nur Nummern, keine Namen.

Auch der Berliner Datenschutzbeauftragte untersucht das

Haus, wie es auf Anfrage heisst. Er klärt, ob die Kameras nur den Eingangsbereich filmen – was erlaubt wäre – oder auch die angrenzenden Strassen – was verboten wäre. Izvolskiy weist alle Vorwürfe zurück. Während die Justiz ermittelt, zahlt der deutsche Staat die Grundsteuer für das Gebäude: 70'000 Euro jährlich aus dem Bundeshaushalt. Ein deutsch-russisches Abkommen regelt dies.

## Ein hybrider Krieg – auch in Berlin

Das geschieht in einer Zeit, in der Russland einen hybriden Krieg gegen den Westen führt. Mit Desinformation, Anschlägen und Spionage will der Kreml auch Deutschland destabilisieren. Kürzlich nahm die Bundesanwaltschaft eine Kreml-Spionin in Berlin fest, ihr Kontaktmann in der russischen Botschaft wurde ausgewiesen.

Bei einem Treffen in einem Berliner Café trägt Lindemeier ein T-Shirt mit dem Trysub, dem ukrainischen Nationalsymbol. «Der deutsche Staat finanziert dieses Propaganda-Haus auch noch», sagt er. Er glaubt, der Kreml steuere von hier aus Desinformationskampagnen in Deutschland – Beweise hat er nicht. Er verweist auf eine HSG-Studie, die das Russische Haus als Teil von Putins Soft-Power-Netzwerk beschreibt.

Lindemeier erzählt von dem Tag, der beiden bis heute schwer zu schaffen macht. Am 9. Dezember wurde seine Demo von einer Gegendemo des Russischen Hauses gekontert. Die Polizei untersagte ihm, direkt vor dem Haus zu demonstrieren. «Haben Sie Ihren Eid auf die deutsche oder die russische Verfassung geschworen?», fragte er einen Polizisten. Der Tag endete mit einer Anzeige gegen ihn.

Auch Karin S. geriet ins Visier der Polizei. Im vergangenen September wurde sie wegen «Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte und Gefangenenbefreiung» angezeigt. Der «Gefangene» war Lindemeier, den die Polizei festhielt. Sie habe nur seine Bluetooth-Box aufheben wollen, sagt sie. Mit der Polizei hat Karin S. meist gute Erfahrungen gemacht, doch der Vorfall belastet sie. Die beiden stellten ihre Proteste ein – bis gestern vor einer Woche.

Lindemeier kritisiert nicht nur die Polizei, sondern auch die Justiz. Diese verschleppe die Verfahren gegen das Russische Haus aus politischen Gründen, sagt er. Ein Abkommen, das den Status des Russischen Hauses und des Goethe-Instituts in Russland regle, erschwere ein Vorgehen. Deutschland wolle seine Goethe-Institute in Moskau, St. Petersburg und Nowosibirsk nicht gefährden, glaubt Lindemeier.

## Ob das Russische Haus gegen EU-Sanktionen verstösst, prüft die Berliner Staatsanwaltschaft.

Doch auch das Russische Haus bekommt Probleme. Wegen der Sanktionen kann es nicht frei über sein Konto bei der Bundesbank verfügen. 2023 verweigerte die Bank die Begleichung der Stromrechnungen, da die hohen Kosten auf einen wirtschaftlichen Betrieb hindeuteten – ein möglicher Sanktionsverstoss. Ein Gericht gab der Bank recht.

## Niederlage für das Russische Haus

Eine Veranstaltung am 9. Mai 2022 wurde zum PR-Desaster. An diesem Tag feierte das Russische Haus den Sieg der Sowjetunion über Nazi-Deutschland. Fotos zeigen Männer in Militäruniformen mit einem Z, dem Symbol des Angriffskrieges, auf den Ärmeln. Auf einem Banner steht «Odessa ist russisch». Man habe die Feier nicht organisiert, sondern nur den Saal vermietet, heisst es beim Russischen Haus.

Heute ist von solcher Propaganda nichts zu sehen. Die Ausstellungen meiden die russische Invasion der Ukraine, wirken aber oft wie aus einer Parallelwelt. Eine Ausstellung über «Kunst im öffentlichen Raum» behauptet, in Russland schätze man individuelle Ausdrucksformen «höher als Moden oder politische Konjunkturen». Eine erstaunliche Aussage über ein Land, in dem Menschen für ein «Kein Krieg»-Graffiti nicht selten zu jahrelanger Haft verurteilt werden.

Eine andere Schau erinnert an die Verfolgung russischer Widerstandskämpfer im Dritten Reich. Der fehlende Bezug zur Gegenwart lässt das zynisch wirken. Denn auch im heutigen Russland von Wladimir Putin werden Dissidenten gefoltert, eingesperrt und ermordet.

Im Erdgeschoss hängen an der Wand Medienberichte, darunter eine «Bild»-Titelseite, die das Haus «Kreml-Propaganda-Zentrale» nennt. «Ein Filetstück», steht darüber. Der Subtext: Kritiker wollen sich die Immobilie an bester Lage krallen.

Es wirkt wie eine Provokation, man scheint sich seiner Sache ziemlich sicher zu sein. Mit Protesten wird das Haus weiter rechnen müssen. Henry Lindemeier und Karin S. haben neuen Mut gefasst. «Es hat sich gut angefühlt, wieder hier zu stehen», sagt die 67-Jährige.

Drei Tage später ertönt vor dem Russischen Haus erneut ukrainischer Luftalarm. Karin S. und zwei Mitstreiter stehen mit Fahnen und Bluetooth-Box da. Henry Lindemeier ist mit einem Hilfstransporter in die Ukraine gefahren. Nach seiner Rückkehr will auch er wieder demonstrieren. «So schnell kriegen die uns nicht klein», sagt er.



Wehren sich gegen russische Einflussnahme in Deutschland: Henry Lindemeier und Karin S.